

Hilfe zu
Samuel Hahnemanns
Organon der Heilkunst

Inhaltlich zusammenfassende Überarbeitung
Themengruppenverzeichnis

Index

Homöopathische Hilfsmittel Band 3

von
Ulrich Kohler

1. Auflage 1999

Die Deutsche Bibliothek - Nationales ISBN-Zentrum

Hilfe zu Samuel Hahnemanns Organon der Heilkunst,
Homöopathische Hilfsmittel Band 3
Ulrich Kohler, Greifenberg: Hahnemann Institut -
Privatinstitut für homöopathische Dokumentation GmbH, 1999

ISBN 3-929271-17-6

© Copyright 1999

Hahnemann Institut - Privatinstitut für homöopathische Dokumentation
GmbH - Krottenkopfstraße 2 - D-86926 Greifenberg

Tel. 08192-93060 / Fax. 08192-7806

E-mail: hahnemann@t-online.de

Internet-Homepage: www.hahnemann.com

Alle Rechte, einschließlich auszugsweiser oder photomechanischer Wiedergabe, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form - durch Photokopie, Microfilm oder irgendein anderes Verfahren reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Satz und Gestaltung: Reinhard Rosé, Peter Vint

Druck und Herstellung: EOS Verlag, Erzabtei St. Ottilien

Verlags-Nr.: 929271 - ISBN 3-929271-17-6

VORWORT

Bei meinen ersten Versuchen, das Organon¹ zu studieren, wich der anfängliche Eifer bald aufkommender Mutlosigkeit. Weniger die inhaltlichen Schwierigkeiten als viel mehr die komplizierte Verschachtelung der ohnehin eigenwilligen Sprache führte mehrmals dazu, daß ich bereits nach wenigen Seiten aufgab.

Nach einiger Verwirrung machten mir die vielen in der homöopathischen Szene vertretenen gegensätzlichen Meinungen bezüglich des Organons allerdings bald klar, daß ein eigenes intensives und solides Organonstudium wohl zu den Grundpfeilern ernsthafter homöopathischer Arbeit gehört. So begann ich in mühevoller Kleinarbeit einen Paragraphen nach dem anderen so nahe am Text wie möglich in eine mir verständlichere Sprache umzuschreiben und zusammenzufassen. Kaum war der erste Durchgang beendet, begann ich mit dem neu erworbenen Wissen und dem gewonnen Überblick mit der zweiten Überarbeitung. Die neunte Überarbeitung ist nun der Inhalt dieses Buches.

In diesem Buch geht es nicht darum, Samuel Hahnemanns Organon inhaltlich zu verändern, sondern darum, den vorhandenen Inhalt durch sprachliche Überarbeitung und Zusammenfassung leichter zugänglich zu machen. Es liegt weder eine Interpretation, eine Kommentierung, eine kritische Auseinandersetzung noch eine inhaltliche Weiterführung vor.

Ganz abgesehen davon wären meines Erachtens gewisse Veränderungen am „Organon der Heilkunst“ durchaus angebracht. Allerdings dürfte es dann nur noch bedingt unter Hahnemanns Namen verbreitet werden.

Das Wort ‘Organon’ ist ein von Aristoteles geprägter Begriff und bedeutet soviel wie ‘Werkzeug zur Wahrheitserkenntnis’. Hahnemann verstand sein „Organon der Heilkunst“ nicht als ein unumstößliches, theoretisches feststehendes Werk, sondern als ein ‘Werkzeug zur Erkennung der Wahrheit der Heilkunst’. Deshalb ist dieses Werkzeug bei wachsender Erkenntnis einer mitwachsenden, erweiternden Wandlung unterworfen. Insofern läßt es sich auch verstehen, daß Hahnemann sein ‘Organon’ nach und nach ausbaute und veränderte, was sich in der

1. Hahnemann, Samuel: Organon der Heilkunst: 6. Aufl., Leipzig: Schwabe, 1921.

Tatsache widerspiegelt, daß er es zu sechs inhaltlich weiterführenden Ausgaben brachte.

Hahnemann macht an verschiedenen Stellen seines Werkes immer wieder darauf aufmerksam, daß 'das Gesetz der Heilung' ein Naturgesetz ist und keine erdachte Theorie. Nimmt die Erkennung dieses Gesetzes zu, so hat sich damit aber auch dessen Beschreibung in entsprechender Weise zu verändern und zu erweitern. Es ist also ein ganz natürlicher Prozeß, daß das Organon nach und nach Erweiterungen erfährt.

Ein statisches Organon wäre keines und würde den Namen des 'Werkzeugs zur Erkennung der Wahrheit' nicht verdienen.

Mein Anliegen ist es lediglich, Hahnemanns 6. und damit letzte Auflage des Organons, die sozusagen letzte Stufe seines schriftlich mitgeteilten 'Werkzeugs zur Wahrheitserkenntnis', in einer sprachlich leichter zugänglichen Form darzulegen. Es geht mir um eine inhaltlich übersichtliche Zusammenfassung in naher Anlehnung an Hahnemanns Sprache.

Mich persönlich beschenkte das ernsthafte, ausdauernde und intensive Organonstudium reichlich mit Verständnis und Erkenntnis. Die damit gewonnene große Erweiterung meiner homöopathischen Fähigkeit trägt Frucht in Form von echtem Helfenkönnen.

Es ist mir ein Bedürfnis, den Zugang zum Organon durch meinen Beitrag etwas zu erleichtern. Ganz besonders deshalb, da in der homöopathischen Landschaft ein gewaltiges Defizit an solider Organonkenntnis besteht.

Wer sich diesem wertvollen *Theoriebuch der Homöopathie* öffnet und sich auf es einläßt, der wird bald seine beglückende Wandlung in das große *Praxisbuch der Homöopathie* erleben.

Derzeit herrscht allgemein die Meinung, daß die Homöopathie von jedem Laien ohne irgendwelche Mühen angewandt werden könne. Wenn sie dann nicht helfe, so würde sie doch wenigstens auch nicht schaden - was für ein großer Irrtum!

Jedem ernsthaft Bemühten wünsche ich Ausdauer, Konzentration und Freude.

Bernried, November 1998

Ulrich Kohler

DER UMGANG MIT DEM BUCH

Als erste Empfehlung möchte ich jedem, der ein ernsthaftes Organonstudium betreiben möchte, ans Herz legen, das gesamte Organon von Anfang bis Ende zunächst einige Male aufmerksam durchzulesen. Dabei werden sich einige Fragen von selbst klären und andere erst entstehen.

Gelegentlich wird die Meinung vertreten, daß das Organon eine Art 'Bibel' sei. Dementsprechend wird dann auch damit umgegangen. Die einen verfahren dogmatisch, legen es mit fanatischer Steifigkeit haar klein aus und pochen beständig auf diesen oder jenen Paragraphen. Die anderen meinen, es ganz nach eigener Lust und Laune frei zur Unterstützung ihrer eigenen Meinung gebrauchen oder ignorieren zu dürfen.

Ein einzelner Paragraph läßt sich immer stur nach seinen Buchstaben oder mehr oder weniger frei nach eigenem Bedarf interpretieren. Es sollte aber nicht vergessen werden, daß ein Paragraph allein nur eine Aussage in einem zusammengehörenden Komplex ist. Er ist sozusagen ein einzelner Baustein in einem Gebäude. Einerseits erfährt seine Aussage durch die Einbindung in den Kontext eine Richtung und damit eine gewisse Beschränkung, andererseits trägt er durch sein Eingebundensein zum Ausdruck größerer Inhalte bei und wird gerade dadurch in seinem Stellenwert bestimmt.

Um einen Paragraphen als das zu verstehen, als was er gemeint ist, ist seine Eigenaussage im Rahmen des Kontextes zu betrachten. Hierfür ist es unumgänglich, eine gewisse Idee von der Gesamtaussage zu haben. Deshalb nochmals meine Empfehlung, erst einige Male das gesamte Organon von vorne bis hinten aufmerksam durchzulesen.

Ist ein klareres Bild der Gesamtaussage entstanden, so ist es sinnvoll, sich mit den verschiedenen Themenbereichen auseinanderzusetzen. Für diesen Zweck habe ich das sogenannte Themengruppenverzeichnis erstellt.

DAS THEMENGRUPPENVERZEICHNIS

Es ermöglicht, die zu einem bestimmten Thema gehörenden Paragraphen gezielt zu studieren. Die inhaltlich zu einem Thema gehörenden Paragraphen treten oft in einzelne Gruppen versprengt auf.

Um alle Paragraphen, die zu einer Thematik gehören, schnell auffinden zu können, habe ich ein Verzeichnis der verschiedenen Paragra-

phengruppen zu einem Thema angelegt, das sogenannte *Themengruppenverzeichnis*.

Jedes Thema trägt einen Großbuchstaben (z.B. „A“).

Gibt es zu einem Thema mehrere Gruppen von Paragraphen, so sind diese in der Reihenfolge ihres Erscheinens zusätzlich mit einer arabischen Ziffer numeriert (z.B. „A-1“).

Im Organon ist mit dem entsprechenden Großbuchstaben - und gegebenenfalls zusätzlich mit einer arabischen Ziffer - jeder zu diesem Thema gehörige Paragraph gekennzeichnet.

Gelegentlich treten Paragraphen, die zu einem Thema gehören, einzeln auf. Solche Paragraphen tragen neben dem Großbuchstaben ihres Themas dann noch ein Sternchen als Zeichen ihrer Vereinzeltheit (z.B. „A*“).

Wie schon erwähnt, ermöglicht dieses Verzeichnis ein themenbezogenes Organonstudium. So lassen sich nun alle Paragraphen, die beispielsweise Aussagen zum Thema „Der Gebrauch der Arzneien“ (Themengruppe C) beinhalten, zusammenhängend studieren.

Das Themengruppenverzeichnis hat noch einen weiteren Vorteil. Hat man sich z.B. anhand des Indexes einen bestimmten Paragraphen herausgesucht, so kann es sein, daß dieser Paragraph als einzelnes gelesen kaum einen Sinn ergibt. Trägt er aber einen Großbuchstaben, so läßt sich anhand seiner Markierung einfach und schnell der Beginn dieser Themengruppe auffinden und der einzelne Paragraph kann so in einem weiteren Kontext gelesen werden.

Eine ganze Reihe von Paragraphen gehören inhaltlich zu verschiedenen Themen, weshalb sie entsprechend mehrere Buchstaben tragen.

DER INDEX

Der Index dient dazu, anhand von Stichworten bestimmte Paragraphen schneller aufzufinden. Um sich in ihm besser zurechtzufinden, ist er in der Systematik des Repertoriums und in der Sprache des Organons erstellt.

Die zu einem Stichwort besonders wichtigen Paragraphen sind **fett** gedruckt. Wird auf eine Fußnote Hahnemanns verwiesen, so ist hinter der Nummer ihres Paragraphen die Nummer der Fußnote hochgestellt (z.B. „270^{6a}“).

THEMENGGRUPPEN

- A. Das Krankheitswesen,**
(siehe auch Themengruppen Q, W und Z)
- | | |
|------------|-------------------------|
| 1 | §§ 6 - 8 |
| 2 | §§ 11 - 15 |
| 3 | §§ 18 - 20 |
| 4 | §§ 36 - 45 |
| 5 | §§ 48 - 50 |
| 6 | §§ 148 - 152 |
| 7 | §§ 201 - 206 |
| Weitere §§ | §§ 31 ¹ , 77 |
- B. Die Lebenskraft; Dynamis**
- | | |
|------------|--------------------|
| 1 | §§ 9 - 11 |
| 2 | §§ 15 - 17 |
| Weitere §§ | §§ 22 ¹ |
- C. Der Gebrauch der Arzneien**
- | | |
|------------|--------------|
| 1 | §§ 22 - 25 |
| 2 | §§ 146 - 153 |
| 3 | §§ 162 - 172 |
| 4 | §§ 177 - 184 |
| 5 | §§ 192 - 205 |
| 6 | §§ 211 - 214 |
| 7 | §§ 233 - 243 |
| 8 | §§ 245 - 251 |
| 9 | §§ 272 - 285 |
| Weitere §§ | §§ 91, 258 |
- D. Die Gesetze der Heilung**
- | | |
|---|------------|
| 1 | §§ 26 - 31 |
| 2 | §§ 34 - 40 |
| 3 | §§ 43 - 45 |
| 4 | §§ 48 - 50 |
- E. Die Kraft der Arznei**
Weitere §§ §§ 239
- F. Das Palliativ**
Weitere §§ §§ 55 - 60
§§ 23, 69, 136
- G. Erstwirkung und Gegenwirkung**
§§ 63 - 69

H. Die akuten und chronischen Krankheiten; sporadische, epidemische	§§ 72 - 81
I. Die Anamnese; die Erforschung der Krankheit	
1	§§ 82 - 104
2	§§ 206 - 208
Weitere §§	§§ 6, 183, 184
J. Die epidemische Krankheit	§§ 100 - 102
K. Verschiedenes und Spezielles zur Arzneiprüfung	
1	§§ 106 - 115
2	§§ 121 - 141
L. Über das Spezifische einer Arznei	§§ 116 - 120, 266 ¹
M. Vom Rohstoff zum Arzneigrundstoff	§§ 123, 267 + 268
N. Die Materia medica	§§ 143 - 145
O. Die Arzneiwirkung	§§ 154 - 161
P. Die „einseitigen“ Krankheiten	§§ 173 - 177
Q. Die sogenannten Lokalübel und ihre Behandlung	§§ 185 - 203
R. Spezielle Hinweise zur Behandlung chronischer Krankheiten	§§ 206 - 209
S. Die Geisteskrankheit und ihre Behandlung	§§ 210 - 230
T. Die Wechselkrankheiten	§§ 231 - 244
U. Die Beurteilung der Arzneiwirkung	§§ 253 - 256
V. Über Heilungshindernisse	§§ 252, 259 - 261
W. Zur Heilungsförderung	§§ 261 - 263
X. Die Herstellung der Arzneien Weitere §§	§§ 269 - 271 §§ 264, 265
Y. Die Größe der Gabe	§§ 275 - 279
Z. Magnetismus, Elektrizität, Galvanismus, Mesmerismus, Calmiren, Ventiliren, Massieren und Bäder mit reinem Wasser	§§ 286 - 291

ORGANON^I

§ 1

Der einzige und höchste Beruf des Arztes ist es, kranke Menschen gesund zu machen, was man Heilen nennt¹.

1) ... nicht aber, in gelehrte Worte verpackten Spekulationen über das innere Wesen des Lebensvorganges nachzuhängen.

§ 2

Das höchste Ideal der Heilung ist die nach deutlichen Gründen schnelle, sanfte und dauerhafte Wiederherstellung der Gesundheit, oder die Hebung und Vernichtung der ganzen Krankheit, auf dem kürzesten, zuverlässigsten und unnachteiligsten Weg.

§ 3

Ein Arzt ist dann ein echter **Heilkünstler, wenn er es versteht, zweckmäßig und gründlich zu handeln.** Wenn er also genau weiß, was an den Krankheiten das zu Heilende (Kenntnis der Krankheiten) und was an jeder einzelnen Arznei das Heilende (Kenntnis der Arzneikräfte) ist. Wenn er die Arzneien (sowohl bezüglich der Arzneiwahl, ihrer Gabe, als auch Wiederholung) nach deutlichen Gründen so anzupassen weiß und die Hindernisse der Genesung kennt und sie so zu beseitigen weiß, daß dauerhafte Heilung erfolgt.

§ 4

Er ist zugleich ein Gesundheitserhalter, wenn er die gesundheitsstörenden, krankheitserzeugenden und -aufrethaltenden Dinge kennt und sie von den gesunden Menschen zu entfernen weiß.

§ 5

Bei der Heilung einer akuten Krankheit ist die Kenntnis ihrer wahrscheinlichsten Veranlassung dienlich. Bei langwierigem Siechtum dienen die bedeutungsvollsten Momente der ganzen Krankheitsgeschichte

1. Erklärungen und Bemerkungen des Autors stehen in [eckigen Klammern], (runde Klammern) stammen von Hahnemann.

zur Auffindung der Grundursache. Ein langwieriges Siechtum beruht meist auf einem chronischen Miasma. Hierbei sind die erkennbare Leibesbeschaffenheit (besonders bei langwierig Kranken), sein Gemüt und sein geistiger Charakter, seine Beschäftigung, seine Lebensweise und Gewohnheiten, seine bürgerlichen und häuslichen Verhältnisse, sein Alter, seine geschlechtliche Funktion usw. zu berücksichtigen.

§ 6 A-I, 1*

Der vorurteilslose Beobachter kennt die Nichtigkeit übersinnlicher, nicht nachweisbarer Ergrübelungen. Er nimmt an der Krankheit nichts anderes als die äußerlich durch die Sinne erkennbaren körperlichen und seelischen Befindensveränderungen, die Krankheitszeichen, die Zufälle [merkliche Veränderungen der Gesamtheit] und Symptome wahr. Das allein ist die Abweichung vom ehemals gesunden Zustand. Der Kranke fühlt diese selbst, die Umstehenden nehmen sie an ihm wahr und der Arzt beobachtet sie an ihm. Diese wahrnehmbaren Zeichen repräsentieren die Krankheit in ihrem ganzen Umfang. Sie bilden zusammen die wahre und einzig denkbare Gestalt der Krankheit¹.

1) Ich weiß nicht, wie man darauf kam, ohne die genaue und sorgfältige Beachtung der Symptome das zu Heilende tief im verborgen und unerkennbaren Inneren zu suchen. Ist denn das durch die Zeichen Erkennbare nicht die Krankheit selbst? Wo man doch das krankheitsschaffende geistige Wesen, die Lebenskraft, nie sehen kann? Man muß sie auch nicht sehen, um sie heilen zu können. Ihre krankhaften Wirkungen sind dazu ausreichend. Was will die alte Schule denn noch für eine *prima causa morbi* im verborgenen Inneren aufsuchen? Dagegen aber die deutlich wahrnehmbare und vernehmlich zu uns sprechende Darstellung der Krankheit, als den eigentlichen Heilgegenstand, vornehm verwerfen? Was will sie außer diesen denn sonst an Krankheit heilen?

§ 7 A-I

An einer Krankheit ohne offensichtlicher Ursache¹ kann nichts anderes erkannt und wahrgenommen werden als ihre Krankheitszeichen (bei Berücksichtigung eines möglichen Miasmas und der Nebenumstände (§ 5)). Deshalb müssen uns allein diese den Hinweis auf die passende Arznei geben. Die Krankheit kann uns nur durch ihre Symptomengesamtheit zu erkennen geben, welches Heilmittel sie braucht; nur durch dieses nach **außen reflektierte Bild des inneren Wesens**

der Krankheit, d.h. des Leidens der Lebenskraft. Die Symptomen-gesamtheit² ist das Einzige, was der Heilkünstler zu erkennen und hinwegzunehmen hat.

1) Jeder verständige Arzt räumt diese zuerst weg. Das Übel läßt dann meistens von selbst nach. Er wird die Ohnmacht erregenden, stark duftenden Blumen entfernen, den entzündenden Splitter aus dem Auge ziehen, die verschluckten Belladonnabeeren durch Erbrechen fortschaffen, den Blasenstein zermalmen usw.

2) ... ein einzelnes Symptome ist so wenig die Krankheit selbst wie ein einzelner Fuß der Mensch selbst ist.

§ 8 A-I

Nach der Aufhebung aller Krankheitssymptome und des ganzen Inbegriffes [der Gesamtheit] der wahrnehmbaren Zufälle [merkliche Veränderungen der Gesamtheit] kann undenkbar etwas anderes als Gesundheit übrig bleiben. Es ist undenkbar, daß die innerliche krankhafte Veränderung ungetilgt geblieben ist¹.

1) Kann man die ganze innere Krankheit noch voraussetzen, wenn jemand auf diese Weise durch einen wahren Heilkünstler von seiner Krankheit wiederhergestellt wurde? Der ehemalige Vorsteher der alten Schule, *Hufeland*, behauptet es trotzdem: „Die Homöopathie kann die Symptome heben, aber die Krankheit bleibt.“ Er war noch nicht in der Lage, sich die Krankheit als ein (durch die krankhaft verstimmte Lebenskraft) dynamisch verändertes Sein des Organismus zu denken; als ein abgeändertes Befinden. Er sah die Krankheit als ein materielles Ding. Dieses könnte nach geschehener Heilung noch irgendwo im Inneren des Körpers liegengeblieben sein, um dann auf einmal bei schönster Gesundheit nach Belieben in seiner materiellen Gegenwart hervorzubrechen! So kraß ist die Verblendung der alten Pathologie! Kein Wunder, daß sie nur eine Therapie erzeugen konnte, die auf das Ausfeigen des armen Kranken losging.

§ 9 B-I

Im gesunden Zustand waltet die geistartige, als Dynamis den materiellen Körper (Organismus) belebende Lebenskraft (Autokratie) unumschränkt und hält alle seine Teile in bewundernswürdig harmonischem Lebensgang, in Gefühlen und Tätigkeiten, so daß unser inwohnender, vernünftiger Geist sich dieses lebendigen, gesunden Werkzeugs frei zu dem höheren Zwecke unseres Daseins bedienen kann.

§ IO B-I

Ohne Lebenskraft ist der materielle Organismus weder zu einer Empfindung, zu einer Tätigkeit noch zur Selbsterhaltung fähig¹. Nur das immaterielle, den materiellen Organismus im gesunden und kranken Zustand belebende Wesen (das Lebensprinzip, die Lebenskraft) macht ihn empfindsam und hält ihn am Leben.

1) Denn dann ist er tot, und nur der Macht der physischen Außenwelt unterworfen, fault er und wird wieder in seine chemischen Bestandteile aufgelöst.

§ II B-I, A-2

Bei Erkrankung ist ursprünglich nur die Lebenskraft (Lebensprinzip) durch einen lebensfeindlichen, dynamischen¹ Einfluß eines krankmachenden Agens verstimmt. Nur das unnormal verstimmt Lebensprinzip kann dem Organismus die widrigen Empfindungen verleihen und ihn auf diese Weise zu den regelwidrigen Tätigkeiten bestimmen, die wir Krankheiten nennen. Das verstimmt Lebensprinzip, das unsichtbar ist, gibt seine krankhafte Verstimmung nur durch die Äußerung von Symptomen zu erkennen. Das ist die einzige den Sinnen des Beobachter zugekehrte Seite des Organismus. Das Lebensprinzip kann seine krankhafte Verstimmung nicht anders zu erkennen geben.

1) Was ist dynamischer Einfluß, dynamische Kraft? Wahrnehmbar führt die Erde den Mond durch eine heimliche und unsichtbare Kraft um sich herum. Der Mond hebt und senkt unsere nördlichen Meere abwechselnd zu Flut und Ebbe. Wir staunen, weil unsere Sinne nicht wahrnehmen, wie dies geschieht. Offensichtlich geschieht es nicht durch materielle Werkzeuge. Um uns herum sehen wir viele Ereignisse, ohne einen sinnlich wahrnehmbaren Zusammenhang zwischen der Ursache und der Wirkung erkennen zu können. Nur der kultivierte und im Vergleichen und Abstrahieren geübte Mensch vermag sich dabei eine Art übersinnliche Idee zu bilden. Eine Idee, frei von Materiellem und Maschinellem. Er nennt solche Wirkungen dynamisch, virtuell: Wirkungen, die durch absolute, spezifische und reine Macht und Wirkung des Einen auf das Andere erfolgen. Sowohl die dynamische Wirkung der krankmachenden Einflüsse als auch die Wirkung der dynamischen Arzneikraft ist nichts anderes als Ansteckung. Sie ist genausowenig mechanisch und materiell wie die Kraft eines Magnetstabes. Man kann sehen, daß ein Eisen- oder Stahlstück von einem Ende (Pol) angezogen wird. Aber **wie** das geschieht, sieht man nicht. Die unsichtbare Magnetkraft bedarf

dazu keines mechanischen (materiellen) Hilfsmittels, keines Hakens oder Hebels. Sie wirkt durch eine rein immaterielle, unsichtbare, geistartige und eigene Kraft: das ist eine **dynamische Kraft**. Diese magnetische Kraft teilt sich auch ebenso unsichtbar einer Stahladel mit. Die Stahladel wird durch den Magneten selbst magnetisch, auch ohne Berührung und auch über einige Entfernung hinweg. Sie steckt nun wieder andere Stahladeln mit derselben magnetischen Kraft an. So ist es auch mit einem mit Menschenpocken oder Masern behafteten Kind. Es steckt ohne Berührung ein gesundes Kind auf unsichtbare Weise an, selbst über einige Entfernung hinweg. Eine spezifische, geistartige Einwirkung teilt dem nahen Kind dieselbe Pocken- oder Masernkrankheit mit, so wie der Magnetstab der nahen Nadel die magnetische Eigenschaft mitteilt.

Auf ähnliche Weise ist die Arzneiwirkung auf den lebenden Menschen zu verstehen. Die arzneilichen Natursubstanzen sind deshalb Arzneien, weil sie die Kraft besitzen, das menschliche Befinden durch dynamische, geistartige Einwirkung auf das Lebensprinzip zu verändern.

Dieser dynamische, geistartige Einfluß erstreckt sich nur auf das geistartige Lebensprinzip.

Jede Arzneisubstanz verändert das Befinden auf eine ihr eigentümliche Weise. Diese Einwirkung geschieht **dynamisch, wie durch eine Ansteckung. Sie geschieht ganz ohne die Mitteilung einer materiellen Arzneisubstanz.**

Im geeigneten Krankheitsfall äußert die kleinste Gabe dynamisierter Arznei weit mehr Heilkraft als eine große Gabe derselben Arznei in Substanz. So eine feinste Gabe kann fast nur die reine, frei enthüllte geistartige Kraft der Arznei enthalten. Solch große Wirkungen lassen sich nur **dynamisch** vollbringen. Die rohe Arzneisubstanz konnte dies, selbst in großen Gaben, nie erreichen.

Es sind nicht die stofflichen Atome dieser hoch dynamisierten Arzneien - es sind die unsichtbaren spezifischen Arzneikräfte. Sie wirken um so stärker, je immaterieller sie durch die Dynamisation geworden sind.

§ 12 A-2

Eine Krankheit wird allein von der krankhaft gestimmten Lebenskraft hervorgebracht¹. Die ganze krankhafte Verstimmung der Dynamis wird durch die mit den Sinnen wahrnehmbare Krankheitsäußerung ausgedrückt. Das durch Heilung bewirkte Verschwinden der gesamten Krankheitsäußerung hat die Wiederherstellung der Integrität des Lebensprinzips und folglich die Gesundheit des Organismus zur

Bedingung. Alle vom gesunden Lebensvorgang abweichenden, merkba-
ren Veränderungen sind Krankheitsäußerungen.

1) Von dem **Wie und Warum** die Lebenskraft den Organismus zu den
krankhaften Äußerungen bringt, kann der Heilkünstler keinen Nutzen zie-
hen. Es wird ihm auch ewig verborgen bleiben. Der Herr des Lebens legte
ihm nur das vor seine Sinne, was er zur Heilung der Krankheit braucht.

§ 13 A-2

Krankheit (die nicht der manuellen Chirurgie anheim fällt) ist **kein**
vom ganzen Organismus und von der ihn belebenden Dynamis geson-
dertes und innerlich verborgenes Wesen.

§ 14 A-2

Weder gibt es etwas krankhaftes Heilbares, noch etwas unsichtbarer-
weise krankhaft verändertes Heilbares im Inneren des Menschen, das
sich nicht durch Symptome zu erkennen gäbe - getreu der unendlichen
Güte des allweisen Lebenserhalters.

§ 15 A-2, B-2

Das Leiden der verstimmten Lebenskraft und die Gesamtheit der
von ihr bewirkten äußerlich wahrnehmbaren Symptome bilden ein
Ganzes - sie sind Ein und Dasselbe. Der Organismus ist das materielle
Werkzeug zum Leben. Ohne die Lebenskraft ist er so wenig denkbar
wie die Lebenskraft ohne den Organismus. Obwohl wir sie der Einfach-
heit halber in zwei Begriffe spalten, bilden sie eine Einheit.

§ 16 B-2

Die gesunde Lebenskraft kann nur geistartig ergriffen und verstimmt
werden. Diese Verstimmung kann nur durch geistartige Kräfte wieder
entfernt werden. Die Lebensharmonie kann deshalb nur durch dynami-
sche Arznei wiederhergestellt werden. Die Symptomengesamtheit stellt
dem Heilkünstler die Krankheit vollkommen dar.

§ 17 B-2

Bei der Heilung wird durch die Hinwegnahme der Symptomenge-
samtheit zugleich die Verstimmung der Lebenskraft entfernt¹. Damit ist
das Total der Krankheit, die Krankheit selbst, vernichtet². Die vernich-

tete Krankheit ist wiederhergestellte Gesundheit. Das ist das höchste und einzige Ziel des Arztes.

1) So kann auch die schlimmste Krankheit durch eine entsprechende Verstimmung des Lebensprinzips mittels der Einbildungskraft zuwege gebracht werden, z. B. durch einen ahnungsartigen Traum, eine abergläubische Prophezeiung usw. Deshalb wurden in solchen Fällen nicht selten durch eine künstliche Täuschung oder Gegenüberredung wieder alle Krankheitsmerkmale verscheucht und plötzliche Gesundheit hergestellt.

2) Gott konnte seine Weisheit und Güte bei der Heilung der Krankheiten nur so an den Tag legen, daß er dem Heilkünstler offenbarte, was er bei der Krankheit hinwegzunehmen hat, um wieder Gesundheit herzustellen. Was müßten wir von seiner Weisheit und Güte denken, wenn er das zu Heilende in ein mystisches Dunkel gehüllt im Inneren verschlossen hätte? Wenn er es dem Menschen unmöglich gemacht hätte, das Übel deutlich zu erkennen und dadurch heilen zu können?

§ 18 A-3

An einer Krankheit läßt sich außer der Symptomengesamtheit und der sie begleitenden Umstände (§ 5) nichts ausfindig machen, was das Bedürfnis nach Hilfe ausdrückt. Die Symptomengesamtheit und deren Umstände sind die **einzige Indikation** für das Heilmittel.

§ 19 A-3

Alle Krankheiten sind durch Krankheitszeichen ausdrückte **Befindensveränderungen des Gesunden**. Also ist Heilung nur **durch Befindensveränderung** möglich. Arzneien können nur deshalb heilen, weil sie die Kraft besitzen, das Befinden umzustimmen. Allein hierauf beruht ihre Heilkraft.

§ 20 A-3

Die im Inneren der Arznei verborgene geistartige Kraft ist auf keine Weise mit dem Verstand allein erkennbar. Sie läßt sich nur durch ihre Äußerungen beim Einwirken auf das Menschenbefinden (und zwar deutlich) wahrnehmen.

§ 21

Das heilende Arzneiwesen ist nicht an sich erkennbar. Es kann nur durch reine Versuche wahrgenommen werden. Nur durch seine Fähig-

keit, im menschlichen Körper Befindensveränderungen hervorzubringen. Das gilt besonders für den **gesunden Menschen**. Hieraus folgt: Arzneien können nur als Heilmittel wirken, weil sie die Kraft haben, das Menschenbefinden durch die Erzeugung eigentümlicher Symptome umzustimmen. Wenn wir erfahren wollen, welche Krankheitserzeugungskraft und damit Heilungserzeugungskraft jede einzelne von ihnen besitzt, dann müssen wir uns an die von ihnen im gesunden Körper erzeugten krankhaften Zufälle [merkliche Veränderungen der Gesamtheit] halten. Das ist die einzige Offenbarung ihrer Heilkraft.

§ 22 C-I, B*

An den Krankheiten ist nichts anderes zu finden als der Inbegriff ihrer Zeichen und Symptome. Die Arzneien können nichts anderes Heilkräftiges aufweisen als die Krankheitssymptome, die sie bei Gesunden erzeugen und am Kranken hinwegnehmen.

Daraus folgt:

1. Arzneien werden nur dadurch zu Heilmitteln, daß sie durch die Erzeugung eines bestimmten künstlichen Krankheitszustandes die schon vorhandene natürliche Krankheit aufheben und vertilgen.

2. Für die Symptomengesamtheit der zu heilenden Krankheit muß diejenige Arznei gesucht werden, welche am meisten dazu neigt, **ähnliche oder entgegengesetzte¹ Symptome zu erzeugen: je nachdem, ob die Erfahrung zeigt**, daß sich die Symptome der Krankheit am besten durch **ähnliche oder durch entgegengesetzte Arzneisymptome** in Gesundheit verwandeln lassen.

1) Eine weitere Möglichkeit, Arzneien anzuwenden, ist die **allöopathische**. Dabei werden Arzneien verordnet, deren Symptome keine direkte (pathische) Beziehung zum Krankheitszustand haben, die also weder ähnlich noch entgegengesetzt, sondern ganz heterogen sind. Diese Verfahrensweise treibt ein unverantwortliches und mörderisches Spiel mit dem Leben der Kranken: Es werden auf leere Vermutungen hin gefährliche, heftige und nach ihren Wirkungen ungekannte Arzneien in großen Gaben mit öfteren Wiederholungen gereicht. Es werden schmerzhaft Operationen durchgeführt, welche die Krankheit an andere Stellen leiten sollen.

Ebenso werden die Kräfte und Säfte des Kranken durch Ausleerungen von oben [Erbrechen] und unten [Durchfälle], durch Schweiß oder Speichelfluß

und besonders durch routinemäßige, schonungslose und blinde Verschwendung von Blut gemindert. Das geschieht gewöhnlich unter dem Vorwand, daß der Arzt die kranke Natur in ihrem Bestreben, sich zu helfen, nachahmen und unterstützen müsse. Allerdings ohne zu bedenken, wie unverständig es ist, diese höchst unvollkommenen und meist zweckwidrigen Bestrebungen der nur instinktartigen, aber verstandeslosen Lebenskraft nachzuahmen und unterstützen zu wollen. Die Lebenskraft wurde dem Organismus verliehen, um ihn in harmonischem Gang fortzuführen, solange er gesund ist. Nicht aber, um sich in Krankheiten selbst zu heilen. Denn besäße sie hierzu die Fähigkeit, **so hätte sie den Organismus nicht krank werden lassen** [Hervorhebung des Autors].

Ist die Lebenskraft aber erst einmal durch Schädlichkeiten erkrankt, so kann sie ihre Verstimmung nur durch die Störung des guten Lebensganges und durch Leidensgefühle ausdrücken. Damit ruft sie den verständigen Arzt um Hilfe an. Erscheint diese nicht, so versucht sie sich durch die Erhöhung des Leidens und durch heftige Ausleerungen um jeden Preis zu retten. Dies geht über die größten Aufopferungen bis hin zur Zerstörung des Lebens. Die krankhaft verstimmte Lebenskraft besitzt zum Heilen so wenig nachahmenswerte Fähigkeit, daß alle von ihr im Organismus erzeugten Befindensveränderungen und Symptome die Krankheit selbst sind! Welcher verständige Arzt, der seinen Kranken nicht aufopfern will, wollte sie wohl in ihrem Heilen nachahmen?

§ 23 C-I, F*

Der genaue Versuch und die reine Erfahrung überzeugen uns davon, daß Krankheitssymptome von einer Arznei mit entgegengesetzten Symptomen nicht aufgehoben und vernichtet werden. Sie kommen nach einer kurzdauernden scheinbaren Linderung nur in um so stärkerem Grade wieder; sie verschlimmern sich offenbar. (§§ 58 - 62 und 69)

§ 24 C-I

Deshalb bleibt für die Arzneien gar keine andere Anwendungsart als die homöopathische übrig. Hierbei wird diejenige Arznei gesucht, die in ihrer Wirkung der Symptomengesamtheit des Krankheitsfalles (unter Berücksichtigung der möglichen Entstehungsursache und der Nebenumstände) am ähnlichsten ist.

§ 25 C-I

Die reine Erfahrung¹ lehrt, daß wirklich diejenige Arznei die ganze Krankheit gründlich und dauerhaft in Gesundheit verwandelt, welche am Gesunden die der Krankheit ähnlichste Symptomengesamtheit erzeugen kann. Das gilt bei angemessener Potenz und Kleinheit der Gabe. Alle Arzneien heilen, wenn sie in der Lage sind, der Krankheit möglichst ähnliche Symptome zu entwickeln.

1) Ich meine nicht die Erfahrung, derer sich unsere gewöhnlichen Praktiker alter Schule rühmen. Sie glaubten in den Krankheiten einen (eingebildeten) Krankheitsstoff zu erblicken oder dichteten ihnen eine hypothetische innere Abnormität an. Da sahen sie immer etwas, wußten aber nicht, was sie sahen. Nur Gott hätte die Folgen der vielen auf den unbekanntem Gegenstand einwirkenden Kräfte enträtseln können. Hieraus ist nichts zu lernen und nichts zu erfahren. Eine fünfzigjährige Erfahrung dieser Art gleicht einem fünfzig Jahre langen Schauen in ein mit bunten und unbekanntem Dingen angefülltes, sich in steter Umdrehung befindliches Kaleidoskop. Tausenderlei sich ständig verwandelnde Gestalten - und keine Rechenschaft darüber.

§ 26 D-I

Dies beruht auf dem homöopathischen Naturgesetz: Im lebenden Organismus wird eine **schwächere dynamische Affektion von einer stärkeren dauerhaft ausgelöscht, wenn diese (der Art nach von ihr abweichend) jener sehr ähnlich in ihrer Äußerung ist**¹.

1) Auch physische Affektionen und moralische Übel werden so geheilt. Wodurch kann dem Sehnerv des Betrachters in der Morgendämmerung der helleuchtende Jupiter verschwinden? Durch die Helle des anbrechenden Tages. Das ist eine auf den Sehnerv sehr ähnlich, aber stärker einwirkende Potenz. Womit stellt man die beleidigten Nasennerven wirksam vor den üblen Gerüchen zufrieden? Mit Schnupftabak, der den Geruchssinn ähnlich, aber stärker angreift. Der Geruchsekel wird durch keine Musik und kein Zuckerbrot geheilt. Diese haben einen anderen Bezug zu den Nerven.

Wie wußten die Krieger das Gewinsel des Spießrutenläufers aus den mitleidigen Ohren der Umstehenden zu verdrängen? Durch die Paarung der schrillen, feinen Pfeife mit der lärmenden Trommel. Wie wußte der Feldherr den fernem und furchterregenden Donner der feindlichen Kanonen, die sein Heer in Furcht versetzten, zu verdrängen? Durch das tiefe bebende Brummen der Trommel. In beiden Fällen würde weder die Vergabe eines glänzenden Montirungsstückes noch irgend ein erteilter Verweis geholfen haben. So wird auch Trauer und Gram durch einen neuen und stärkeren Trauerfall

eines anderen im Gemüt ausgelöscht, auch wenn er nur erdichtet ist. Die Folgen von einer allzu lebhaften Freude werden durch den Überfreudigkeit erzeugenden Kaffeetrunk aufgehoben.

§ 27 D-I

Das Heilvermögen einer Arznei beruht (§§ 12-26) auf ihren eigenen Symptomen, die den Symptomen der Krankheit ähnlich und an Kraft überlegen sind. Nur eine Arznei, die ähnlichste Krankheitszeichen erzeugen kann und stärker als die natürliche Krankheit ist, kann die Gesundheit wiederherstellen.

§ 28 D-I

Da sich dieses Naturgesetz der Heilung durch alle reinen Versuche und echten Erfahrungen bestätigt, kommt es auf eine wissenschaftliche Erklärung nicht an. Ich lege wenig Wert darauf zu wissen, **wie** dies zugeht. Weil auf Erfahrungsprämissen beruhend, bewährt sich jedoch folgende Ansicht.

§ 29 D-I

Jede Krankheit (welche nicht der Chirurgie zugehört) ist nur eine besondere Verstimmung der Lebenskraft (Lebensprinzip). Bei der homöopathischen Heilung wird das verstimmte Lebensprinzip durch die (ähnliche und stärkere) Arzneipotenz ergriffen. Dem Lebensprinzip erlischt und entschwindet dadurch das Gefühl der natürlichen (schwächeren) Krankheit; sie existiert für es nicht mehr. Es ist jetzt nur noch mit der stärkeren künstlichen Krankheitswirkung beschäftigt und von dieser beherrscht. Da diese aber bald ausgewirkt hat, läßt sie das Lebensprinzip frei und genesen zurück¹. Das Lebensprinzip kann nun das Leben wieder in Gesundheit fortführen. Dieser höchst wahrscheinliche Vorgang beruht auf den folgenden Sätzen:

1) Die stärkeren, aber kurzwirkenden künstlichen krankmachenden Potenzen (die Arzneien) werden von der Lebenskraft weit leichter als die schwächeren natürlichen Krankheiten überwunden. Die natürlichen Krankheiten können wegen ihrer längeren, meist lebenslangen Wirkungsdauer (Psora, Syphilis, Sykosis) nie vom Lebensprinzip allein besiegt und ausgelöscht werden. Das Lebensprinzip kann diese erst dann überwinden, wenn es mit einer sehr ähnlich krankmachenden aber stärkeren Potenz homöopathischer Arznei affiziert [angegriffen, angesteckt, angeregt] wird.

§ 30 D-I, E

Das menschliche Befinden scheint sich durch Arzneien (auch weil die Abstimmung der Gabe in unsere Macht steht) wirksamer als durch natürliche Krankheitsreize umstimmen zu lassen. Denn die natürlichen Krankheiten werden durch angemessene Arznei geheilt und überwunden.

§ 31 D-I, E, A*

Die krankhaften Schädlichkeiten (sowohl die psychischen als auch die physischen) besitzen nicht unbedingt die Kraft, das menschliche Befinden krankhaft zu stimmen¹. Wir erkranken durch sie nur dann, wenn unser Organismus dazu an- und aufgelegt ist. Deshalb machen sie nicht jeden und nicht zu jeder Zeit krank.

1) Bezeichne ich Krankheit als eine Stimmung oder Verstimmung des menschlichen Befindens, so bin ich weit davon entfernt, einen hyperphysischen Aufschluß über ihre innere Natur geben zu wollen. Es soll damit nur angedeutet werden, was sie nicht ist und nicht sein kann. Sie kann weder von einer mechanischen oder chemischen Veränderung der materiellen Körpersubstanz noch von einem materiellen Krankheitsstoff abhängig sein. Sie ist einzig und allein eine geistartige, dynamische Verstimmung des Lebens.

§ 32 E

Ganz anders verhält es sich mit den künstlichen Krankheitspotenzen (Arzneien). Jede wahre Arznei wirkt zu **jeder Zeit, unter allen Umständen** und auf jeden lebenden Menschen und erregt in ihm ihre eigentümlichen Symptome. Jeder Mensch wird jederzeit und unbedingt von der Arzneikraft angesteckt. Das ist bei den natürlichen Krankheiten nicht der Fall.

§ 33 E

Die krankhaften Schädlichkeiten besitzen nur eine untergeordnete und bedingte (oft sehr bedingte) Macht, das menschliche Befinden krankhaft zu stimmen. Die Arzneikräfte besitzen diese Macht unbedingt und absolut. [Hervorhebung des Autors]

§ 34 D-2

Zur Heilung ist die stärkemäßige Überlegenheit der Kunstkrankheit gegenüber der natürlichen Krankheit jedoch nicht die einzige Bedingung. Um das (instinktartige, zu keiner Überlegung und keiner Rückerinnerung fähige) Lebensprinzip **in eine der natürlichen Krankheit sehr ähnliche, krankhafte Stimmung zu versetzen, ist vor allem eine möglichst große Ähnlichkeit der Kunstkrankheit erforderlich. Deshalb, damit das in ihm natürliche Krankheitsgefühl nicht nur verdunkelt, sondern ganz ausgelöscht und vernichtet wird.**

Selbst in der Natur kann eine ältere Krankheit nicht von einer auch noch so starken neu hinzugetretenen, **unähnlichen** Krankheit geheilt werden. Ebensowenig kann Heilung durch ärztliche Arzneien geschehen, die **keinen ähnlichen** Krankheitszustand zu erzeugen vermögen.

§ 35 D-2

Zur Erläuterung werden wir drei verschiedene Fälle von Begegnung zweier natürlicher, unähnlicher Krankheiten im Menschen, als auch das Ergebnis allopathischer Behandlung von Krankheiten betrachten. Hieraus wird sich zeigen, daß selbst die Natur dazu unfähig ist, durch eine stärkere unhomöopathische Krankheit eine schon vorhandene **unähnliche** aufzuheben.

§ 36 D-2, A-4

I. Entweder

Die beiden im Menschen zusammentreffenden Krankheiten sind sich **unähnlich** und **gleich stark**, oder die **ältere** Krankheit **ist stärker**.

In diesen Fällen wird die neue durch die alte Krankheit vom Körper abgehalten. Ein schwer chronisch Kranker wird von einer Herbstruhr oder einer anderen mäßigen Seuche nicht angesteckt.

§ 37 D-2, A-4

Ebenso bleibt auch ein altes chronisches Übel bei einer gewöhnlichen milden Kur mit allopathischen Arzneien ungeheilt. Diese sind nicht in der Lage, einen der natürlichen Krankheit ähnlichen Zustand zu erzeugen¹.

1) Wird die Krankheit aber mit heftigen allopathischen Mitteln behandelt, so werden statt ihrer andersartige, noch beschwerlichere und lebensgefährlichere Übel gebildet.

§ 38 D-2, A-4

II. Oder

Die neue unähnliche Krankheit ist stärker als die alte Krankheit.

Hier wird die alte und schwächere Krankheit so lange von der neuen und stärkeren Krankheit aufgehoben und suspendiert, bis die neue wieder vergangen oder geheilt ist. Dann kommt die alte Krankheit wieder **ungeheilt** hervor.

Alle einander unähnlichen Krankheiten suspendieren sich gegenseitig. Die stärkere suspendiert jeweils die schwächere Krankheit - heilen können sie einander nie. (Sie können sich aber auch komplizieren, was bei akuten Krankheiten jedoch selten geschieht.)

§ 39 D-2, A-4

Deutlich ist zu sehen, daß selbst die Natur keine Krankheit durch das Hinzutreten einer andern auch noch so starken aber **unähnlichen** heilen kann.

Sah die alte Arzneschule denn nicht, daß sie durch eine angreifende allopathische Kur bei einer langwierigen Krankheit nur eine **unähnliche** Kunstkrankheit erzeugte? Sah sie denn nicht, daß die alte Krankheit nur solange aufgehoben war, solange die künstliche Krankheit unterhalten wurde? Sah sie denn nicht, daß die alte Krankheit wiederkehrte, sobald die Kur wegen der Kraftabnahme des Kranken nicht mehr fortgesetzt werden konnte? Natürlich verschwindet der Krätzeauschlag durch oft wiederholte heftige Purganzen [Abführmittel]. Er kehrt aber wieder, sobald der Kranke die erzwungene (unähnliche) Darmkrankheit nicht mehr aushalten kann und die Purganzen nicht mehr einnimmt. Oder die innere Psora entwickelt sich zu einem bösen Symptom.

Die dem inneren Übel ganz unähnlichen künstlichen Hautgeschwüre und Fontanellen können eine chronische Krankheit **niemals** heilen. Da diese gesetzten Reize gelegentlich aber ein stärkeres (unähn-

liches) Übel sind, kann durch sie die innere Krankheit anfänglich zum Schweigen gebracht und kurzzeitig suspendiert werden; unter allmählicher Abmergelung des Kranken.

Ebenso wie Purganzen sind auch die für gewöhnlich aus ungekannten Ingredienzen gemischten Rezepte fremdartige, un-ähnliche und angreifende Umstimmungspotenzen. Auch sie schwächen nur und unterdrücken und suspendieren die Übel für nur kurze Zeit, ohne sie heilen zu können. Bei langwierigem Gebrauch fügen sie zu dem alten Übel immer noch einen neuen Krankheitszustand hinzu.

§ 40 D-2, A-4

III. Oder

Die neue Krankheit tritt nach langer Einwirkung **zu der alten ihr unähnlichen** hinzu und bildet mit dieser eine **komplizierte** Krankheit.

Dabei nimmt jede eine eigene Gegend im Organismus ein und überläßt den übrigen Platz der ihr unähnlichen Krankheit. Jede nimmt die für sie besonders angemessenen Organe ein¹. So kann eine venerische Krankheit auch noch krätzig werden und umgekehrt.

Zwei unähnliche Krankheiten können einander aber weder aufheben noch heilen.

Während der Krätzeausschlag erscheint, schweigen die venerischen Symptome und werden suspendiert. Da die venerische Krankheit aber wenigstens ebenso stark ist wie die Krätze, gesellen sich beide mit der Zeit zueinander. Dabei nimmt jede nur die für sie geeigneten Teile des Organismus ein. Der Kranke ist dadurch noch kränker und schwieriger zu heilen geworden.

Diese Komplizierung ist in seltenen Fällen auch schon bei heftigen Epidemien zweier sich **unähnlicher** akuter Krankheiten aufgetreten.

¹ Nach genauen Versuchen und Heilungen von solchen komplizierten Krankheiten bin ich nun fest davon überzeugt, daß sie keine Verschmelzung sind, sondern daß die eine **neben** der anderen besteht. Jede besteht in dem Teil des Organismus, der für sie geeignet ist. Dies zeigt sich darin, daß ihre Heilung durch rechtzeitige Abwechslung der besten antisymphilitischen mit den antipsorischen Mitteln vollständig bewirkt wird; jedes in der angemessensten Gabe und Zubereitung gereicht.

§ 41 A-4

Wesentlich häufiger als die Komplizierung durch natürliche Krankheiten ist die Komplizierung durch den langwierigen Gebrauch unangemessener allopathischer Arzneien. Zu dem ursprünglichen chronischen Übel gesellen sich dann neue unähnliche, arzneiliche Krankheitszustände hinzu und bilden so eine Komplizierung. Auf diese Weise werden die bisher einfach Kranken doppelt krank. Sie werden um vieles kränker und unheilbarer, manchmal sogar ganz unheilbar. Nicht selten erwartet sie der Tod.

Gleichartig sind die häufigen Fälle venerischer Schankerkrankheit, die bevorzugt mit Krätze-Krankheit oder auch mit dem Siechtum des Feigwarzentrippers verkompliziert, durch wiederholte Gaben und unangemessene Behandlung mit Quecksilberpräparaten weiter verkompliziert wurden.

Auf diese Weise wird oft ein grausames Ungeheuer von komplizierter Krankheit gebildet, das, wenn es nicht ganz unheilbar ist, nur mit größten Schwierigkeiten geheilt werden kann.

§ 42 A-4

Wie bereits gesagt, erlaubt die Natur den Zusammentritt zweier (oder dreier) natürlicher Krankheiten in einem Körper. Eine solche Komplizierung ereignet sich aber nur bei einander **unähnlichen** Krankheiten. Diese können sich weder aufheben, heilen oder vernichten. Bei dieser Komplizierung scheinen sich die beiden (oder die drei) den Organismus zu teilen und jede den für sie eigentümlichen Teil einzunehmen. Wegen der Unähnlichkeit der Übel untereinander kann das ohne Schaden für die Einheit des Lebens geschehen.

§ 43 A-4, D-3

Treffen aber zwei ähnliche Krankheiten im Organismus zusammentreffen, so ist das Ergebnis ein ganz anderes. Wenn zu der schon vorhandenen Krankheit eine stärkere ähnliche Krankheit hinzutritt, dann zeigt sich, wie natürliche Heilung erfolgen kann - und wie von Menschen geheilt werden sollte.